



Zuerst verfolgt, dann verkannt

Ab 23. Juli 2008 zeigt das Salzburg Museum in der Kunsthalle die Sonderausstellung „ENTDECKTE MODERNE 1910–1945“

Von Nikolaus Schaffer

Zu den größten Widerwärtigkeiten, die im Zusammenhang mit der rationalisatorischen Herrschaft passierten, gehörte die Sülberung des Kulturbens, die mit dem fragwürdigen Gegensatz einer reinrassigen, gesunden, volkerverbundenen Kunst einerseits und den „dekadenten“ Auswüchsen der Moderne andererseits blühten. Ernst machte. Unzählige

Kunstschaffende, die dieser Doktrin nicht entsprachen, wurden mit inquisitorischen Methoden verfolgt, als „entartet“ gebrandmarkt und, wenn sie zur Anpassung nicht bereit waren, in den „Untergund“ verbannt oder zur Flucht gezwungen. Ihr Leidensweg endete, vor allem wenn sie jüdischer Herkunft waren, nicht selten in den Konzentrationslagern. Im Schauspiel der Machtfu-

ber lagen nicht nur avantgardistische Minderheiten, ihr Hass richtete sich auch gegen den auf breiter Ebene durchgesetzten Expressionismus, in dessen Hang zur Deformation sich das Recht auf Gedankenfreiheit ästhetisch am offensichtlichsten manifestierte.

Es hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher erwiesen, dass die Anstrengungen, die durch den NS-Terror angerichteten Verheerungen halbwegs zu begrenzen und so etwas wie eine Wiedergutmachung herbeizuföhren, völlig unzulänglich gewesen sind. Zweifello war man in der überhitzten Konsolidie-

rannephase der Nachkriegszeit damit auch überfordert. Was heute als Restitutions Schule macht, ließe sich in einem mehr ideellen Sinn auch auf das Schicksal einer Vielzahl von bildenden Künstlerinnen ausdehnen, die damals unter die Räder kamen. Der Expressionismus wurde zwar glanzvoll rehabilitiert, doch in dem Genuss dieses zeitverzögerten Nachruhm kamen so gut wie ausschließlich die schon vor den Jahren der Schreckensherrschaft etablierten Bahnbrecher aus den Reihen der „Brücke“ und des „Blauen Reiters“. Einer ganzen Generation von jüngeren Künstlerinnen, die den Expressionismus auf ihre Weise weiterführten, wurde hingegen die Anerkennung verweigert. Nach 1945, als die Zeit ihrer Achtung endlich vorbei war, standen sie nämlich ganz im Schatten der wieder erstarkten abstrakten Kunst, die das Privileg der



Bild: Sammlung G. Böhme, München



Bild: Sammlung Gerhard Schneider

**Wilhelm
Jansen-Jaerde,
Knabe am Tisch
mit Zitrillen,
um 1927/28,
Öl auf Leinwand
(Sammlung
Gerhard
Schneider)**

Modernität allein für sich beanspruchte, und so fielen diese Künstler ein weiteres Mal einem Kunstidiotat zum Opfer.

Allzu schnell wurde jegliche Kunstpraxis, die sich an Figur und Gegenständlichkeit orientierte, als überholt abgestempelt – ein aus der Zeit heraus verständlicher Fehler, den einzugestehen und zu korrigieren man in Fachkreisen nur sehr langsam bereit ist. Der erste Anstoß dazu kam 1980 von dem Kunsthistoriker Rainer Zimmermann, dessen Publikationen eine viel beachtete Basis für die von ihm so genannte „verschollene Generation“ schlug. Seine Ausführungen fielen vorerst vor allem in Sammlerkreisen auf fruchtbaren Boden. Mittlerweile sprechen aber bereits namhafte Historiker und Museumsleute davon, dass eine grundlegende Revision nicht länger aufgeschoben werden kann. Als Nachteil wirkte sich aus, dass diese Künstler als isolierte Einzelgänger weit verstreut in Ost und West tätig waren und nicht als schlagkräftige Gruppen agierten wie ihre Konkurrenten vom abstrakten Lager.

**Gerd Böhm,
Illustration zu
Strindbergs
„Rausch“, 1920,
Lithografie
(Sammlung
Gerhard
Schneider)**

Einer der ersten und eifrigsten, die sich für die Sache dieser mehr-



Oscar Zügel,
Propagandaminister, 1933
Öl auf Hartfaser
(Sammlung
Conrad
Schneider)

fich in ihrer Entfaltung beträchtlichen Künstler stark gemacht haben, die trotz widrigster Bedingungen Erstaunliches, ja Überwältigendes schufen, ist der deutsche Sammler Gerhard Schneider. Ursprünglich Antiquar, erlebte er seine Initialzündung, als er Anfang der achtziger Jahre den Nachlass des vollkommen unbekannt gebliebenen Malers Valentin Nagel entdeckte. Bald erkannte er, dass auf diesem Gebiet weitere ungeahnte und fast gänzlich unbeachtete Schätze zu haben sind. Inzwischen ist seine Sammlung an Umfang und Gewichtigkeit enorm gewachsen und kann auf steigende Resonanz sowohl beim Publikum als auch bei den offiziellen Stellen verweisen. Bei dem jüngsten Ausstellungsprojekt, das unter dem Titel „ENTDECKTE MODERNE“ unter anderem in Bayreuth und Berlin Halt machen wird, geriert Salzburg das Vornehm der Erstpräsentation. Keineswegs zufällig, denn mit Salzburg verbindet Schneider in seine sammlerischen Anfänge datierende Beziehungen. In Salz-

burg schuf der erwähnte Valentin Nagel in völliger Verborgenheit sein bemerkenswertes Œuvre, das nach wie vor ein Glanzstück der Sammlung darstellt, und in unserem Haus erblickte dieses 1988 erstmals das Licht einer ersten Öffentlichkeit.

Zwanzig Jahre danach werden wir mit den Früchten einer Sammel Leidenschaft konfrontiert, die gleichzeitig ein Licht auf ein beschämendes Kapitel ideologischer Verwirrung werfen. Nagel zur Seite treten Künstlerpersönlichkeiten wie Carl Rabus, Walter Jacob, Georg Netzhad oder Oscar Zügel, die den Vergleich mit berühmtesten Zeitgenossen nicht zu scheuen brauchen und nur durch die Urganzheit der Zeitverhältnisse nicht zu größerer Anerkennung gekommen sind. Erschütternde Schicksale tun sich bei näherer Kenntnis der Lebenswe-

ge auf. Manches von dem bewegenden und oft genug grauzornigen Zeitgeschoben findet sich in das Medium künstlerischer Grafik umgesetzt. Die Auswahl enthält auch Beispiele, die bei der berühmten Wanderausstellung „Entartete Kunst“ – mit Salzburg als einer der ersten Stationen – an den Pranger gestellt worden waren. Fassungslos steht man dem an einem unglaublich reichen künstlerischen Potenzial begangenen Freud gegenüber – der bis heute noch immer nicht mit aller wünschenswerten Konsequenz demonstriert wurde. Obwohl heimische Künstler wie der Salzburger Slav Soucek nur am Rande verkommen, ist es eine Ausstellung, die siebzig Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich nicht fehlplatziert sein dürfte.



Albert Birkle,
Ufer des
roten Rheins,
1919, Kohle
(Zeichnung zum
Fotobild)
(Sammlung
Conrad
Schneider)

„Ihr Leben wäre lebenswert gewesen“

Salzburg Museum und Laube GmbH präsentieren vom 23. Juli bis 2. November
Lebensgeschichten von Salzburger NS-Euthanasie-Opfern

Von Brigitte Buchacher

Am 22. Juli 2008 wird im Salzburg Museum die in Kooperation mit der Laube GmbH präsentierte Ausstellung „Lebens(jun)wert – NS-Euthanasie in Salzburg“ eröffnet. Es ist die vorerst letzte Station der Ausstellung, die erstmals im Oktober 2006 in Hallein im Kolonnenmuseum gezeigt wurde und danach in den Pongau, Lungau und Pinzgau wanderte und sehr erfolgreich war. Über 8500 Menschen haben die Ausstellung bisher besucht, zahlreiche Schulklassen wurden durch die Ausstellung geführt.

Nun wird auch in Salzburg die regionale Geschichte der NS-Euthanasie präsentiert. Ziel dieser Ausstellung ist es, den zahlreichen Opfern symbolisch ihre Lebensgeschichte, ihren Platz in unserer Mitte zurückzugeben. Der Tod dieser Menschen soll als Verlust nicht

Die Geschwister Anton, Rosa (geboren am 7. August 1921, ermordet 1941) und Gertrude Luib

nur für die Angehörigen, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt dargestellt werden.

Der Geschäftsführer der Laube GmbH, Alois Auzischer-E-Norman, betont die gesellschaftliche Notwendigkeit, dieses sensible Thema aufzuarbeiten: „Die gesamte Vorbereitung der Ausstellung beruht auf uns, wie wichtig es ist, dass wir uns der Vergangenheit bewusst sind, um die Gegenwart und Zukunft ‚lebenswert‘ zu gestalten. Im Vordergrund der Ausstellung steht, die BesucherInnen für andere Menschen und den Wert des Lebens zu sensibilisieren, sie mit diesem Aspekt der Geschichte vertraut zu machen und zur Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Vergangenheit anzuregen. Das Thema NS-Euthanasie ist nicht mehr tabu. Heutzutage werden beeinträchtigte Menschen immer mehr in die Gesellschaft integriert. Die Zeit ist reif, um diesen Teil der Geschichte aufzuarbeiten.“

Mehr als 400 NS-Euthanasie-Opfer in Salzburg

Die Personen und ihre Geschichten stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Seit Jänner 2006 beschäftigt sich das Projektteam der Laube GmbH intensiv mit der Vorbereitung. Walter Reschotter recherchiert in Archiven, sammelt Fotos und Erinnerungsgüter: „Angehörige aus dem ganzen Bundesland melden sich bei mir. Die Menschen wollen endlich darüber reden, was geschehen ist.“

Während der NS-Herrschaft fielen über 400 kranke und behinderte Salzburger und Salzburgerinnen der Mordektion, die von den Nationalsozialisten zynischerweise als Euthanasie (schöner Tod) bezeichnet wurde, zum Opfer. Es war keine „Erlösung von einem Leiden“.

Aber ihr Abweichen von Normen, ihr Aussehen, ihr Verhalten oder ihre Leistungsfähigkeit setzten sie der todbringenden Verfolgung durch das NS-Regime aus. Das Leben der Menschen wurde als „lebensunwert“ bezeichnet.

Die Ausstellung wird in der Säulenhalle im Erdgeschoss des Salzburg Museum präsentiert. Sie ist als Rundgang gestaltet und thematisch in drei Hauptkapitel gegliedert: die Zeit vor 1933, von 1933 bis 1945, ab 1945. Auf rund fünfzig Laufmetern Ausstellungswände wird die Geschichte der NS-Euthanasie dargestellt. Korrespondierend zu den Inhalten werden Original-Gegenstände gezeigt. Die Namen der etwa 400 Salzburger Opfer sind auf schmalen Stoffbahnen gedruckt und im Raum installiert. Der Ausstellungsrandgang führt durch die eingetragenen Namensfahnen und bringt so die BesucherInnen mit den Opfern in Berührung. In einem eigens für die Ausstellung gestellten Film von Hermann Peschka und Reinhold Tritscher erzählen Zeitzeugen ihre Erinnerungen. Eine weitere Projektion zeigt historisches Material. Am Ende der Ausstellung erwartet die Besucher ein elektronisches Gästebuch.

Die Eröffnung der Ausstellung „Lebens(jun)wert – NS-Euthanasie in Salzburg“ findet am 22. Juli um 18.30 Uhr im Salzburg Museum gemeinsam mit der Eröffnung der Ausstellung „ENTDECKTE MODERNE (1910-1945). Bilder aus der Sammlung Gerhard Schneider“ statt.



Hans Florey. Zahl – Farbe – Klang

Eine Präsentation über den Salzburger Komponisten und Maler löst am 4. Juli 2008 die Ausstellung über die Malerin Nela ab

Von Erich Marx

Das Salzburg Museum hat sich zur Aufgabe gemacht, im Rahmen seiner Ausstellungstheorie „Salzburg persönlich“ im ersten Stock der Neuen Residenz nach weniger bekannten Salzburger Künstler eine besondere Öffentlichkeit zu präsentieren. Hans Florey, 1931 in Salzburg geboren und heute in Abersov lebend, ist einer von jenen, die im Stillen wirken, nur von einer eher kleinen Schar von Interessenten seines umfassenden Werks wirklich wahrgenommen.

Dabei ist es gar nicht so einfach, Hans Florey als Künstler zu charakterisieren. Von Berufswegen ist er Flötist, hat es hierbei zu großer Meisterschaft gebracht, war Lehrer, Solist, Orchestermusiker und viele Jahre Professor an der heutigen Musikuniversität in Graz. Als Komponist wurde er vom Schöpfer der

Zwölftonmusik Josef Matthias Hauer (1883–1899) stark beeinflusst und arbeitet in dessen Sinne weiter an der Kombination von Zahl, Farbe und Klang.

Florey versteht seine Kunst als ganzheitliches Denkmodell, mit Gesetzmäßigkeiten, die in der Mathematik in Zahlenreihen, geometrischen Figuren vom Magischen Quadrat bis zum Ikosaeder (ein Körper aus 20 gleichseitigen Dreiecken) ebenso erhalten sind wie im gesamten Farbspektrum und dessen Umsetzung in Klänge.

Wer sich auf die Abersovener einlässt, in diese komplexe Welt Floreys einzutreten, wird ohne Zweifel in deren Bann gezogen. Man kann sich aber genauso gut nur seinen Kompositionen widmen, den Liedvertonungen bekannter Gedichte oder seinen faszinierenden Farbköpfen und dabei versuchen,



Bildung: P. v. Schöner

Von Bäumen und Menschen

Ab 4. Juli 2008 stellt das Salzburg Museum in „Salzburg persönlich“ den Schriftsteller und Maler Erich Landgebe vor

Von Nikolaus Schaffer

Aus den Augen, aus dem Sinn – diese Redeweise hat leider auch auf künstlerischem Gebiet eine traurige Gültigkeit. Wäre es sonst möglich, dass ein so viel gelesener Autor wie Erich Landgebe in den wenigen Jahrzehnten seit seinem Tod vollkommen aus den Bücherregalen verschwunden ist? Mancher wird sich noch an den stattlichen Mann von eindrucksvoller Statur erinnern können, den so viele Fäden mit dem kulturellen Leben Salzburgs verbunden, aus dem er 1979 unvermittelt

früh herausgetreten wurde. Heuer wäre Landgebe hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass ermöglicht das Salzburg Museum ab 4. Juli im Rahmen seiner Präsentationen von Salzburger Persönlichkeiten im ersten Stock der Neuen Residenz eine Wiederbegegnung, die entsprechend seiner Doppelbegegnung dem Maler und dem Schriftsteller sonstigen zu gleichen Teilen gilt.

Landgebes Romane sind in mancher Hinsicht die literarische Umsetzung eines Erlebnisses und Ein-

drucks. Selbst in spielerischer Form wird man sich der Gedankenwelt Floreys in der Präsentation ab 4. Juli 2008 in der Neuen Residenz nähern können. Diese Ausstellung erfolgt in Kooperation mit dem Institut NOMOS von Univ.-Prof. Gerhard Zeller in Graz, dem wir dafür herzlich danken.

zungen, der auch aus seiner persönlichen Biografie – zumindest der ersten Lebenshälfte – herauszulesen ist. Auf abenteuerlichen Wanderfahrten, im Krieg und in Gefangenschaft war ihm die Konfrontation mit Extremsituationen eine tägliche Erfahrung geworden. Geschützt wird das Ringen um individuelle Integrität, die auch noch im Scheitern das letzte Wort behält – das sprach vor allem die Aufbaue-



neration nach dem Weltkrieg an, die gegen eine Übermacht dunkler Erinnerungen anzukämpfen hatte.

So mühelos, wie es Landgrebe seinerzeit gelang, die Grabwanderung zwischen hohem Anspruch und breiter Publikumswirkung zu meistern, sollten diese Bücher in ihrer packenden Darstellungsweise auch heute noch den Leser anzusprechen vermögen. Das Prädikat, mit Herzblut geschrieben und noch immer losgerissen zu sein, gebührt vor allem seinen beiden Künstlerbiografen über Van Gogh und Gauguin. Zu deren Meister stand Landgrebe in einem besonderen Nahverhältnis. Denn er begann seine künstlerische Laufbahn eigentlich als Maler, und er stellte diese Seite seiner Begabung später zugunsten der Schriftstellerei zurück. Gegen Ende seines Lebens wurde sie allerdings wieder zum bevorzugten „Standbein“. Auch hier liegt die letzte Ausstellung schon ungebührlich lange zurück.

Rein äußerlich fanden Landgrebes Irrfahrten – er betrachtete sich als „Landstreicher“ auf Erden – ein Ende, als er sich und seiner Familie 1952 ein kleines Haus in Elbethen bei Salzburg baute. Gerüst ist er aber auch dazu noch viel, denn er

Wachauer Impression, Löhren 1946, Aquarell und Farbstreifen auf Papier (Salzburg Museum, Inv.-Nr. 1212/92)

Die Ausstellungen über Georg Meiffel, Erich Landgrebe und Hans Flory werden am 3. Juli, 18.30 Uhr, im Salzburg Museum im Rahmen einer Veranstaltung mit Musik von Meiffel und Flory und einer Lesung von Landgrebe-Texten eröffnet

konnte das freie Lebensgefühl städtischer Regionen nicht lange erzhellen. Landgrebes bevorzugtes Medium war das Aquarell, dessen Fähigkeit, flüchtige Eindrücke wiederzugeben, er mit symbolkräftiger Wirkung zu verbinden verstand. Dabei ließ er sich von einer seltenen Ausschließlichkeit des Sujets leiten. Scheinbar harmlose Natureindrücke – vor allem sind es eben immer wieder Eltsame – werden zu „Überlebensbildern“, können als Memento gegen die technokratische Verödung der Welt gelesen werden.

In einer früheren Schaffensphase hatte Landgrebe seine Stücke im pointierten Einsatz der Zeichnender gesehen. Diese prädestinierte ihn zu illustrierten Aufgaben, zur Karikatur, zur drastischen Anklage. In der unmittelbaren Nachkriegszeit vermischte sich die Zeitdringlichkeit unter dem Einfluss Kubins mit abgründiger Fantastik.

Was sein fruchtbares literarisches Wirken betrifft, so sprechen die zahlreichen Landgrebe-Ausgaben im wahren Sinn des Wortes Bände. Er wurde in viele Sprachen übersetzt, war auch ein Meister der kleinen Form, dessen Prosastücke und Gedichte zahlreich publiziert

wurden. Dank der Zusammenarbeit mit dem Salzburger Literaturarchiv, das den Nachlass betreut, wird auch ein Blick in originale Manuskripte gestattet sein. Über sein eigenes Schaffen hinaus galt Landgrebe als literarische Instanz und ernste vielen jungen Landesleuten den Weg an die Öffentlichkeit. In dieser Hinsicht ist sein Briefverkehr sehr aufschlussreich, der ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Ausstellung sein wird. Hermann Hesse, Heinrich Böll, Hans Weigel, Heinz von Doderer, Albert Paris Günter, Max von Hausdorff, Herbert Rosendorfer, Peter Handke sind einige der bekanntesten Schriftstellerkollegen, mit denen Landgrebe korrespondierte und deren Namen für das hohe Ansehen stehen können, das er genoss.

■ mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Fa. Progress Auswertung GmbH, Salzburg
 Johann Aigner, St. Leonhard
 Rowitha Angermann und
 Mag. Peter Hoherwarter, Weißbach
 Mag. Tina Anzenberger, Salzburg
 Erna und Dr. Hans Peter Anzenberger, Oberegg am Inn
 Fam. Gerhard Bechtold, Salzburg
 Magda Berger, Fürstenbrunn
 Gertraud Czulk, Salzburg
 Nora Dietrich, Salzburg
 Angelika Dörrhofer, Grödig
 Sigrid Ellinger, Salzburg
 Fam. Hartmut Erker, Salzburg
 Erich Erker, Salzburg
 Henna Etrat, Salzburg
 Erika Faulhaber, Salzburg
 Ulrike Feistmantl, Salzburg
 Elisabeth und Edmund Fischl, Salzburg
 Birgit und Helmut Giensof, Salzburg
 Wolfgang Goffriller, Salzburg
 Helene Hofer, Salzburg
 Maria und Herbert Högl, Halbwang
 Christl Horvath, Salzburg
 Beate Hütter, Salzburg

Elisabeth Ibsberger, Salzburg
 Cms und Reia Keglinger, Salzburg
 Marlene und Christoph Kirchmaier,
 D-Bad Reichenhall
 Maria und Michael Kloimwieder,
 Kuchl

Christine und KR Ing. Gerhard
 Köberl, Salzburg
 Dore Koberl, Salzburg
 Elisabeth Kallitz, D-Piding
 Maria und Werner Leisner, Salz-
 burg

Mag. Monika Lipp, Salzburg
 Gita und Rudolf Marechal, Hallein
 Judith Mitterling, Salzburg
 Karoline Neubauer und Alexander
 Göler, Salzburg
 Erich Neudecker, D-Kirchheim bei
 München

Mag. Margaretha und Mag. Wolf-
 Dietrich Nitsch, Salzburg
 Susanne Nobis, Salzburg
 Wiltraud Oehrn, Anif
 Hilda Pohn, Salzburg
 Beilinda und DI Christoph Peters-
 torfer, Salzburg

Gerlinda Peterstorfer, Salzburg
 Edda Pichlmaier, Hallein
 Margit und Wolfgang Plenk,
 D-Berchtesgaden

Trude Poppinger, Salzburg
 Katharina Premsinger, Weng
 Elisabeth Reichel, Salzburg
 Beoline und Horet Schuara,
 Flumbrunn
 Gertraud Slawik, Salzburg
 Hermie Seelitz, Unterach am
 Atersee

Ena und KR Heinrich Spingler,
 Salzburg
 Gerald Starke, Salzburg
 Ingo Steiner, Salzburg
 Beilin und Helmut Stockinger,
 Steyrerheim

Mag. Wiltraud Strasz, Salzburg
 Aloisia Anra Thunhofer, Salzburg
 Rikdi und Franz Tinner, Salzburg
 Ingrid und Dr. Ernst Wagner,
 Salzburg
 Theresia Warbichler und Klaus
 Fuchs, Salzburg
 Sieglinde Weiss und Edgar Spiess,
 Salzburg

Rita und Wilhelm Wirkler,
 D-Laufen
 Ingrid Winter, Hallein
 Martina Zacher, D-Traunstein
 Ena-Maria Zeilk, Elisabethen

museum *live*

Fast schon eine Maiwanderung war der Spaziergang durch die Hellbrunner Allee an einem regnerischen Freitag Nachmittag Ende April: „Von Lucas Suppin bis zu Erzbischof Markus Sittikus – Wohnortze entlang der Hellbrunner Allee“ lautete das Motto des von Mag. Peter Husty geführten Rundgangs. Anlässlich der Ausstellung mit Werken von Lucas Suppin war Schloss Freisatz, in dem Suppin viele Jahre gewohnt hat, der Ausgangspunkt.



Die Regen-
 schirme mussten
 nur kurz auf-
 gepasst werden
 – und die Schlä-
 ser und Ansetz-
 er entlang der Hell-
 brunner Allee
 konnten unge-
 hindert besuch-
 t werden

Moderne Architektur in Salzburg: Thema erhöhter Diskussions-
 nen und meist nur mit Vorbehalten geduldet! Nicht so die neue Zentra-
 le unseres Partners Volksbank Salzburg. Eine Gruppe von interessierten
 Museumsvereinsmitgliedern wurde von Marketingchef Klaus-Peter
 Lovcik durch das Gebäude bis hinauf zur eindrucksvollen „Skybar“ ge-
 führt. Dr. Etra Ipek-Kraiger machte mit einer kurzen Einführung zum
 Modernen Bauen in Salzburg sensibel für gute zeitgenössische Archi-
 tektur. ruf



Modernes Bauen
 und moderne
 Kunst auch
 außerhalb der
 Schatzkammer
 der neuen Volks-
 bank-Zentrale in
 der Saint-Julien-
 Straße

Fortsetzung einer Tradition



Im Rahmen einer internen Präsentation der Ausstellung „Die Spingler – eine Salzburger Bürgerfamilie“ am 30. Mai 2008 wurde auch das jüngste Porträt, das Familienmitglied aus dem Bankhaus Spingler zeigt, der Öffentlichkeit vorgestellt. Unter dem Titel „joint venture“ stellt die in Berlin und im Salzkammergut lebende Künstlerin Xenia Hauser KR Heinrich Wiesmüller (lk.) und KR Heinrich Spingler in ungewöhnlichem Bildformat auf einem roten Sofa sitzend dar. Im Bild die Auftraggeber und gleichzeitig „Modelle“ mit der Künstlerin vor dem 2008 entstandenen großformatigen Ölgemälde. ph

Arno Lehmann in Gera

Nicht nur die „Gazelle“ von Arno Lehmann, sondern auch fast alle anderen Keramikobjekte wanderten im Frühjahr nach Gera, einer weiteren Station der Sonderausstellung

Von Urd Dagmar Vælske

Für mich erfüllt sich mit dieser Präsentation ein jahrzehntelanger Herzenswunsch, seit ich eine erste kleine Lehrern-Ausstellung in Gera den am Trausee sehen durfte“, bekannte Hans-Peter Jakobson, Direktor der Geraer Museen, am Vormittag des 31. März 2008 anlässlich der Pressesprecherbesichtigung im Museum für Angewandte Kunst Gera. Am Abend, um 19 Uhr, wurde sie dann eröffnet, die Ausstellung über den Keramiker, Maler und Bildhauer Arno Lehmann, die im Salzburger Museum vom 9. November 2007 bis 10. Februar 2008 zu sehen war, bereichert durch einige Werke aus seiner Berliner Zeit. Das Interesse war enorm. Die Besucherinnen und Besucher bewegten sich fasziniert und diskutierend vor den Porträtbüchsen, Gefäßen, Tierplastiken, Architekturmodellen, Erdwachsgeräthen und Grafiken. Der Wunsch, die Kunst Arno Lehmanns mittels dieser Salzburger Ausstellung nach andersorts, bis 17. Juni 2008 in Gera, bekannt zu machen, war aufgegeben. Dr. Hiltrud Orzan hatte Hans-



Peter Jakobson von der Salzburger Ausstellung in Kenntnis gesetzt, woraufhin eine Kooperation zwischen den beiden Museen zustande kam. Im Bild das gesamte (f) Team

des Museums mit Direktor Hans-Peter Jakobson und seiner Gattin (Mitte) sowie Frau Marlies Mährke, der ältesten Tochter Arno Lehmanns (r. außen).

IMPRESSUM

Museumsplan, Eigentümer und Verleger Salzburger Museumsverein, Salzburg, Mozartplatz 1, Tel. 0664/64 08 08 09, Fax 0664/64 08 08 10, www.salzburgermuseumsverein.at, Redaktion: Dr. Renate Witschke Langensfelder und Eva Maria Fehlings, Layout: Eva Maria Fehlings, Layout-Beratung: Fritz Pfaffenberger, Druck: Druckerei Rauer, Salzburg. Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

SALZBURGER

MUSEUMS
VEREIN